

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erzcheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Dannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 28.

Mittwoch, den 4. Februar

1914.

## Höhere Abteilung

der öffentlichen Handelslehranstalt zu Plauen i. B.

— 3. bez. 4-jähriger Kursus. —

Die höhere Abteilung vermittelt ihren Schülern eine gute Allgemeinbildung und eine höhere kaufmännische Fachbildung. Zum Eintritt in Kl. 3 werden Kenntnisse vorausgesetzt, wie sie auf einer gehobenen Bürgerschule nach 8-jährigem Schulbesuche erworben werden

können. Außerdem wird sichere Beherrschung der Grammatik der französischen Sprache bis einschl. der regelmäßigen Zeitwörter verlangt. In die Vorklasse (Kl. IV) werden Volksschüler, die Klasse 2 (7. Schuljahr) mit gutem Erfolge besucht haben, aufgenommen.

Schüler höherer Lehranstalten mit Reife für Klasse IV können in die Vorklasse (Kl. IV), mit Reife für Klasse III in die III. Klasse eintreten.

Das Reifezeugnis berechtigt zum einjährig-freiwilligen Militärdienst.

Anmeldungen nimmt entgegen und Auskunft erteilt

Direktor Prof. Viehlig.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Reichsgesetzliche Regelung der Wanderer-Fürsorge. Jedenfalls noch in dieser Tagung wird voraussichtlich dem Reichstage eine Vorlage zugehen, zu einer reichsgesetzlichen Regelung der Wandererfürsorge. Sie wird aus zwei Entwürfen bestehen, nämlich einem Wandererfürsorgegesetz und einem Wandererarmengesetz.

Graf v. Rödern in Straßburg. Staatssekretär Graf v. Rödern und Unterstaatssekretär Freiherr von Stein sind aus Berlin kommend, Montag mittag in Straßburg eingetroffen und beide mittags vom Statthalter Grafen Wedel empfangen worden.

Wahl des Kreis-Direktors. Die Wahl des Kreis-Direktors ist von Jäber nach Thann im Oberelsaß Kreisdirektor Dr. Beyerlein von Thann nach Jäber verlegt worden.

Verurteilung eines Funkentelegraphisten wegen Spionage. Die Rumpelinspektion in Kiel verurteilte den Funkentelegraphistenmaat Michelsen wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu drei Jahren sieben Monaten Zuchthaus, Degradation, Entfernung aus der Marine und fünf Jahren Ehrverlust.

### Italien.

Kardinalstaatssekretär Merry del Val in seinem neuen Amt. Kardinalstaatssekretär Merry del Val hat am Montag in feierlicher Handlung sein Amt als Erzpriester des St. Peterdomes ausgetübt. Er wurde von den Mitgliedern des Domkapitels empfangen und geleitete die große Messe in der Kapittelkapelle. Das diplomatische Korps sowie eine große Menge fremder Persönlichkeiten wohnten der Feier bei.

### Rußland.

Benizelos in Petersburg. Der griechische Ministerpräsident Benizelos ist Montag mittag in Petersburg eingetroffen.

### Frankreich.

Admiral Germinet gestorben. Admiral Germinet, der Chef des französischen Admiralsstabes und frühere Kommandeur des Mittelmeergeschwaders ist Montag früh in Nizza im Alter von 67 Jahren verstorben.

Französische Kolonialanleihe. Der Kammerausschuss für auswärtige Angelegenheiten hat dem Gesetzentwurf über eine Anleihe von 175 Millionen für Französisch-Äquatorialafrika seine Zustimmung erteilt. Die Anleihe ist zum großen Teil für die Herstellung mehrerer Eisenbahnlücken bestimmt.

### England.

Zusammentreffen des englischen u. russischen Monarchenpaares. Das englische Königspaar wird am 9. Juli d. J. in den finnischen Schären zum Besuch des Zarenpaares eintreffen und dort drei Tage bleiben.

### Portugal.

Eine neue Erhebung in Portugal. In spanischen Grenzprovinzen sind wieder Gerüchte über eine bevorstehende Erhebung in Portugal verbreitet. Die Blätter melden aus Lissabon, daß nach Erklärungen ausgewandeter portugiesischer Monarchisten für Sonntag eine Erhebung der republikanischen Garde in Lissabon geplant gewesen sei.

### Dem Balkan.

Der Termin für die Räumung Süd-albanien. Der römische Vertreter des Corriere della Sera will erfahren haben, daß die Mächte den 16. Februar als Termin für die Räumung Albanien festgesetzt hätten. Demgemäß sei auch der italienische Bot-

schafter in Konstantinopel und der Gesandte in Athen instruiert worden.

Kollektivnote der Großmächte an die Türkei. Die Vertreter der Großmächte in Konstantinopel haben der Pforte eine Kollektivnote überreicht, in der sie deren Aufmerksamkeit auf verschiedene in letzter Zeit vorgefallene Verletzungen des internationalen Rechts hinlenken und der Hoffnung Ausdruck geben, daß die nötigen Maßnahmen ergriffen werden, um ähnliche Vorfälle in Zukunft zu vermeiden. Dieser Kollektivschritt wurde hauptsächlich dadurch veranlaßt, daß vor etwa 10 Tagen die Polizei zur Ergreifung des Abgeordneten Baski-Bey unter Verletzung des internationalen Rechts in die holländische Gesandtschaft eindrang und Baski-Bey trotz des Widerstandes des angebornen Postzisten festnahm, was einen Protest seitens des Gesandten der Niederlande zur Folge hatte.

Die türkische Amerika-Anleihe. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die ministerielle Kommission unter dem Vorsitz des Ministers des Innern, Zalaat Bey, hielt eine längere Beratung über die amerikanische Anleihe ab. Die Offerte lautet auf über 7 Millionen Pfund Sterling. Ein offizielles Communiqué besagt, die amerikanische Gruppe verlange in der Hauptsache Ausbeutung der Wälder in den Regionen Erzgerum, Pittis, Sammen, Siwas, Diarbekr und Kerfok. Der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ erzählt jedoch, daß hinter der Offerte die Standard Oil Company stehe, die sich die Petroleumgerechtigkeit in Mesopotamien sichere. Die amerikanischen Vorschläge sollen auf die Pforte einen günstigen Eindruck gemacht haben.

### Marokko.

Kämpfe in Marokko. Ueber den Kampf bei Tetuan wird aus Madrid weiter gemeldet, daß die Liste der Gefallenen 1 Major, 2 Leutnants und 16 Mann aufweist. Außerdem hatten die Spanier 30 Verwundete, darunter 5 Offiziere.

## Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 3. Februar. Der Kaufmännische Verein veranstaltet nächsten Donnerstag, den 5. Februar, wiederum einen Vortragabend, der außerordentlich interessant zu werden verspricht. Als Redner ist Herr Amtsgerichtsrat Dr. Wulffen-Zwickau gewonnen worden, ein hervorragender Kriminalpsychologe, der als früherer Staatsanwalt in Dresden durch seine schriftstellerischen Arbeiten auf kriminellem Gebiete allgemein bekannt geworden ist. Seine Vorlesung erregte vor einigen Monaten begeistertes Aufsehen und wurde als eine Maßregelung wegen seiner die Justiz eingehenden Schrift „Frau Justitia's Walpurgisnacht“ empfunden und auch im Landtage erörtert. Herr Amtsgerichtsrat Dr. Wulffen wird über das Thema „Aus dem Seelenleben des Verbrechers“ sprechen, ein Thema, welches dem Nichtjuristen völlig fern liegt, das ihn aber sehr ernst berühren dürfte, wenn es ihm von einem Redner unterbreitet wird, der sich in das Gemütsleben mancher Verbrecher mit geradem bewundernswürdiger Liebe vertieft und es seit vielen Jahren zu einem wahren Studium gestaltet hat. Dem Vortragenden geht der Ruf eines verständnisvollen Kritikers der unserer Justiz noch anhaftenden Mängel, sowie der Ruf eines glänzenden Redners voraus, der im Vortrage wie im Gerichtssaale von Anfang an die Zuhörer in ganz außergewöhnlichem Maße zu fesseln weiß. Den Mitgliedern und Gästen des Kaufmännischen Vereins steht daher für kommenden Donnerstag ein ebenso wert- wie inhaltsvoller Vortragsabend bevor.

Eibenstock, 3. Februar. Ueberall wird über Mangel an Arbeit geklagt. Doch in den Anstalten der christlichen Nächstenliebe ist Arbeit übergenug vorhanden, nur an Arbeitskräften mangelt es sehr. Auch unsere drei sächsischen Diakonissenhäuser brauchen notwendig noch viel mehr Schwestern für ihre geeigneten Wirken unter unsern armen und kranken Volksgenossen. Wer zu freudiger Mithilfe an diesem Liebeswerk bereit ist, der wende sich an eine der drei im Anzeigenteile angegebenen Adressen.

Schönheide, 3. Februar. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich hier am Sonnabend nachmittag.

Der ca. 22 Jahre alte Hugo Findeiß war mit dem Bauen einer Schneehütte beschäftigt. Als er sich in dieser Hütte befand, fiel plötzlich eine größere Menge Schnee vom Dache des Wohnhauses direkt auf die Schneehütte. Infolgedessen stürzte diese ein und Findeiß wurde unter den Schneemassen begraben, so den Erstickenstod findend.

Dresden, 2. Februar. Im Monat Februar sind nur noch männliches und weibliches Edel- und Damwild, sowie von Geflügel wilde Enten und Fiemer jagdbar, da mit dem 31. Januar in Sachsen die Hauptjagdzeit zu Ende gegangen ist.

Leipzig, 2. Februar. An Stelle des mit dem 31. Januar ausgeschiedenen und in den Ruhestand getretenen Reichsgerichtsrat Schneiders, der den Posten seit 1. Mai 1899 inne hatte, ist der bisherige Hilfsrichter beim Reichsgericht, preuß. Oberlandesgerichtsrat Dr. Gunkel aus Celle zum Reichsgerichtsrat ernannt worden.

Leipzig, 2. Februar. In dem Besinden der fünf bei der Gasexplosion im Deutschen Buchhändlerhause verletzten Personen ist eine Besserung bis jetzt noch nicht eingetreten. Die Verletzungen sind allgemein schwerer Natur. Der Betrieb im Restaurant Guttenbergkeller erleidet keine Störung.

Leipzig, 2. Februar. Die ökonomische Sozietät zu Leipzig begibt heute in Anwesenheit des Königs und unter Teilnahme weiterer Kreise aus ganz Sachsen die Feier ihres 150-jährigen Bestehens. Mit ihr kann auch die aus dem gleichen Stamm hervorgegangene ökonomische Gesellschaft für das Königreich Sachsen, die seit der Trennung von der Schwester-Gesellschaft im Jahre 1817 Dresden als Sitz gewählt hat, auf ein 150-jähriges Bestehen zurückblicken.

Chemnitz, 3. Februar. In der am 31. Januar d. J. stattgehabten Sitzung des Aufsichtsrats des Chemnitzer Bankvereins legte der Vorstand die Bilanz und das Gewinn- und Verlustkonto für das abgelaufene Geschäftsjahr 1913 vor. Die Unterlagen weisen eine weitere gesunde Entwicklung des Instituts aus und legen die Verwaltung in die Lage, der für den 21. März d. J. einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 6 Proz. (im Vorjahre 4 Proz.) in Vorschlag zu bringen. Eine wesentliche Erhöhung der Erträge weist das Zinsen- und Provisionskonto auf, während das Effektenkonto, der allgemeinen Lage entsprechend, nur in geringem Maße zum Gewinn beigetragen hat. Der ausgemessene Jahresgewinn beträgt M. 1.552.450,37 gegen M. 1.414.775,19. Es fordern die Dividende M. 900.000.—, Lantieme M. 149.021,97. In die Reserve werden M. 250.000.— (i. V. M. 200.000.—) gestellt, sodas ein Vortrag von M. 253.428,40 (i. V. M. 181.456,30) verbleibt. Der Bericht erwähnt eine allgemeine Debung des Geschäftsumfanges der Bank und günstige Ausichten für das neue Jahr.

Saiznichen, 2. Februar. Hier feierten der 93 Jahre alte Renner Karl August Buziger und seine 83-jährige Gemahlin, die sich der besten Gesundheit erfreuen, das Fest der diamantenen Hochzeit.

Aue, 2. Februar. Unter dem Vorsitz des Herrn Lehrer Schädlich aus Mardach fand gestern hier im Viktoria-Hotel eine Besprechung verschiedener Erzgebirgs-Zweigvereine statt. Es handelte sich um die Vertretung des Tales der Zwickauer Mulde und seiner Nachbargebiete in dem in Augustsburg zu errichtenden Verkehsmuseum für das Erzgebirge. Allgemein wurde eine würdige Vertretung des genannten Gebiets für sehr wünschenswert bezeichnet, sowohl nach der geologischen und geographischen, wie nach der sportlichen und industriellen Seite hin.

Schneeberg, 2. Februar. Der Kreis 12 im Königreich Sachsen des Deutschen Schwmverbandes hielt gestern unter dem Vorsitz des Stadtrates Dr. Hopf aus Dresden hier Versammlung ab. Es wurde beschlossen, den sächsischen Kreistag 1914 in Leipzig und 1915 in Bautzen abzuhalten. Am 1. oder 8. März findet in Dresden ein Schauschwimmen des ganzen Kreises statt, wozu König Friedrich August sein Erscheinen in Aussicht gestellt hat. Der Verbandstag beschloß ferner, eine Petition an den Reichstag einzureichen, in der dieser gebeten wird, dem ablehnenden Beschluß der Subkommission betr. den Reichsausschuß zur Olympiade 1916 seine Zustimmung zu versagen.

Grünhain, 2. Februar. Am Sonnabend fand in Schwarzenberg eine Verhandlung der Königl. Kreishaupt-

mannschaft Zwitkau mit den Vertretern der beteiligten Gemeinden über die vom Königl. Finanzministerium genehmigte staatliche Kraftwagenverbindung Grünham-Beiersfeld-Schwarzenberg-Lauter-Aue statt, womit diese hier seit reichlich Jahresfrist angestrebte direkte Verbindung mit Schwarzenberg-Aue erreicht wird. Nunmehr handelt es sich noch darum, daß die beteiligten Gemeinden die erforderliche Garantieleistung übernehmen, die sich nur auf die etwa an der Fahrgeldereinnahme fehlenden Wagenabschreibungskosten und den Aufwand der Wagenhallen beschränken sollen. Die Kostenverteilung soll je zur Hälfte nach der Einwohnerzahl und der Einkommensteuer stattfinden. Je schneller die Beschlußfassung über die Garantieleistung erfolgen wird, desto eher ist die Betriebseröffnung zu erwarten.

### Sächsischer Landtag.

Dresden, 2. Februar. II. Kammer. Am Regierungsrath Staatsminister v. Seydewitz. Der Präsident eröffnet die Sitzung um 2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Schlussberatung über Titel 25 und Kap. 16 des ordentlichen Etats für 1914/15. Umbau des Bahnhofes Schandau betr. Abg. Seymann (Konf.) erhält den Bericht der Finanzdeputation B und beantragt die Bewilligung von 800 000 Mark, gemeinjährig 400 000 Mark als 2. Rate nach der Vorlage. Das Haus tritt dem Antrage der Deputation bei. Abg. Gleisberg (Konf.) erhält hierauf den Bericht der Finanzdeputation B über Titel 30 des außerordentlichen Etats für 1914/15. Umbau des Bahnhofes Meißen und zweigleisigen Ausbau der Strecke Meißen-Triebischtal betr. und beantragt 1 000 000 Mark nach der Vorlage zu bewilligen. Das Haus beschließt ohne Debatte antragsgemäß. Es folgt die Schlussberatung über eine Reihe von Petitionen, worauf sich das Haus vertagt. Nächste Sitzung morgen nachmittags zwei Uhr. Auf der Tagesordnung stehen einige Etatkapitel, sowie die Fortsetzung der Besprechung der Interpellationen über Arbeitswilligenzucht und Koalitionsrecht. Schluß 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

### Aus der Zeit der Befreiungskriege.

Redigiert von

4. Februar 1814. In jenen Tagen erschien Napoleons Lage fast hoffnungslos und auch er selbst war sich darüber klar, daß er kaum noch etwas zu hoffen habe. Dem französischen Unterhändler war in Chatillon erklärt worden, daß die Verbündeten nunmehr nur noch auf Grund der Grenzen von 1792 Frieden schließen könnten, wodurch Frankreichs Vormachtstellung beseitigt würde. Dennoch stellten Napoleons Vertraute Caulaincourt, Berthier und Maret den Kaiser an, zur Rettung des Thrones Frieden zu machen. Dennoch kann man es Napoleon nicht verdenken, daß er selbst in dieser größten Not schwere Bedenken hatte, weil er sich sagen mußte, daß sein Thron ohnehin äußerst gefährdet sei, wenn er mit einem solchen Frieden nach Frankreich zurückkomme. — Im Hauptquartier mußte man, daß Napoleon bei Trojes stehe; es wurde nun der Beschluß gefaßt, ihn zu umgeben, um seine Verbindung Paris und seine Vereinigung mit den spanischen Truppen zu verhindern. Die hierdurch notwendig werdende Vintschiebung der Hauptarmee hätte sehr wertvoll werden können, wenn sie mit der nötigen Nachhaltigkeit geschehen wäre; allein die im Hauptquartier übliche Halbheit blieb auch weiterhin bestehen und nur Brede, Gynlai und der Kronprinz von Württemberg gingen auf das linke Ufer der Aube. — Dort hatte nach seinem Erfolge die Verfolgung Macdonalds aufgenommen. Er fand indes Chalons stark besetzt und durch einen Sturm nicht zu nehmen. Es fand denn Abends eine Beschießung statt, an welcher sich in der Nacht Verhandlungen wegen der Übergabe des Platzes schlossen. Macdonald, der sich zu schwach fühlte, um der vereinigten schlesischen Armeen längeren Widerstand leisten zu können, beschloß den Abzug, räumte Nachts Chalons und zog auf Epernay ab. — Am selben Tage fand eine vergebliche Beschießung Antwerpens durch Bülow und die Besetzung Brüssels durch Borsell statt; hier in Holland hatte sich der alte Republikaner Carnot dem französischen Kaiser, dessen persönlicher Feind er war, zur Verfügung gestellt, um in den Tagen der Not, alle Parteirücksichten verlassend, zu retten, was noch zu retten war.

### Der Deutsch-Dänische Krieg.

4. Februar 1864. Die Oesterreicher unter General von Gablenz schlugen die Dänen am Danneverk in blutigem Treffen. Die preussische Garde siegte bei Klein-Rheide. In Neudenburg wurde nachmittags der Harbesvoigt der Hüttener Garde mit Strideln an die Pferde gefesselt, zwischen zwei österreichischen Reitern mit gespannten Pistolen gefangen eingebracht und im Kronwerker Nachtskale vorläufig untergebracht. Derselbe, jedenfalls einer der ärgsten Blutsauger, mit denen die Dänen das unglückliche Herzogtum Schleswig gepeiniget, hatte einer preussischen Abteilung eine sich in der Ferne bewegende österreichische Abteilung als Dänen bezeichnet und dadurch zwischen beiden Teilen ein Gefecht veranlaßt, das zu verschiedenen Verwundungen führte. Er hat mit einer organisierten Gesellschaft von Spionen in Verbindung gestanden.

### Aus der Bahn geschleudert.

Roman von Baronin G. v. Schlippenbach.  
(13. Fortsetzung.)

Weiter und weiter trug sie das stolze Schiff. Immer neue schöne Bilder boten sich dem Auge. „Jetzt kommen wir an den Loreleiesseln vorbei,“ sagte Liselotte, „da finde ich es am schönsten.“ Es ist Sitte, daß beim Passieren dieses Punktes auf den Schiffen das Loreleilied gesungen wird; düster ragte der Fels empor.

Die Reisenden stimmten das Lied an:

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,  
Daß ich so traurig bin,  
Ein Märchen aus alten Zeiten,  
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.“

Silberhell und schmelzend sang Ellen mit. Einige Engländer sahen von ihrem Baedekern auf und sagten: „Very nice indeed!“

Auch andere Reisende horchten auf und lauschten der schönen Mädchenstimme. Ellen merkte es nicht. Sie stand da und blickte zum stillen Felsen empor. Ihr war, als sähe sie dort oben die schöne Fee sitzen, die ihr goldenes Haar kämmt, die Schiffer ins Verderben lockend.

St. Goar kam in Sicht, und drüben lagen die Staß und die Maus, die mächtige Feste Rheinfels am andern Ufer, deren traurige Mauern zerstört wurden. Der Dampfer näherte sich Koblenz. Schon war der Königstuhl zu Rheinfels in Sicht, Oberlahnstein war passiert, Stolzenfels grüßte von der Höhe. Nur noch einige Minuten, dann war Ellen bei dem geliebten Bruder.

Majestätisch rauschte „Rheingold“ zur Landungsstelle, wo Götz stand. Ungebudlig wählten seine Augen nach der Schwester aus.

„Gözt, mein lieber, lieber Gözt!“  
Ellen eilte rasch auf ihn zu; sie lagen sich in den Armen.

Gräfinny und seine Damen folgten langsamer. Ellen stellte vor, dann ergriß sie den Arm des Leutnants. Mit strahlenden Augen blickte sie zu ihm auf.

„Du siehst ja fein in der neuen Uniform aus,“ sagte sie, seinen Arm zärtlich an sich drückend. „Vieher, alter Junge, wie freue ich mich, dich endlich wiederzusehen!“

Und du, Schwesterchen, blüht ja wie eine Rose,“ gab Götz zurück, „wieviel haben wir uns zu erzählen!“

Der Professor schritt mit seinen Damen voraus. Unter dem Zeitbach des „Riesen“ ließ die Gesellschaft sich nieder und nahm dort den Kaffee ein; dann wurde ein Ausflug nach Stolzenfels verabredet. Im Motorboot fuhr man dorthin. Liselotte mußte heimlich den jungen Offizier. Ja, das Bild war ähnlich. Er sah so stattlich aus, seine schlankste Gestalt kleidete auch die blaue Infanterie-Uniform, und das gebräunte Gesicht sah unter dem Schirme der Mütze männlich und hübsch aus, nur die dunklen Augen schauten zu ernst drein. Liselotte hatte durch Ellen von ihrem früheren Leben gehört. Und so wußte sie, daß auch Götz aus der Bahn geschleudert worden war.

Um nach Stolzenfels zu gelangen, bediente man sich der Esel und Pferde, die am Fuße des Berges für die Ausflügler bereit standen. Der Professor, dessen Frau und Tochter bestiegen diese, während Götz und Ellen es vorzogen, den Weg zu Fuß zurückzulegen. Arm in Arm schritten sie langsam dahin.

„Dunnetwetter,“ hatte der dicke Leutnant Schmidt gesagt, „da sehe einer den Werdenstätt. Erstens ist die Dame seine Schwester, und zweitens hat sie keine roten Haare, drittens ist sie wunderschön.“

„Vielleicht ist die andere sein Schatz,“ meinte Oberst. „auch sie ist reizend, gefällt mir fast noch besser.“

„Unjahn, sie wurden ja einander eben erst vorgestellt.“  
„Na, dann kann sie noch die kleine Liebste werden. Hoffentlich ist sie reich, der arme Kerl könnte Geld brauchen.“

Ellen und Götz plauderten lebhaft. Erst fragte er sie nicht allem, nach Anna und der Pension, nach Franz und der Mama. Ellen berichtete, daß Anna unermüdet tätig war, daß sie zufrieden mit den Einnahmen sei, daß Franz gut in der Schule fortkomme. Er habe den glühenden Wunsch, bei der Marine einzutreten.

„Das wird wohl schwer gehen,“ meinte Götz, „wo soll das Geld herkommen?“

„Das „Mütterchen“ sagt das auch. Sie meint, sie könnte es ihm jetzt noch nicht versprechen; erst über's Jahr werde sie sehen, ob es geht.“

„Und wie hat Mama sich in Wiesbaden eingelebt?“  
„Sie ist erst kurze Zeit dort. Ich glaube, sie trägt am schwersten an unserer veränderten Lage. Ich finde sie recht gealtert. Anna und ich hoffen, daß sie sich mit der Zeit in das Unvermeidliche fügen wird.“

„Armes Mamachen, ich habe bedauert, sie nicht auf der Durchreise gesehen zu haben. Sie liebt es nicht, daß sich ihren Wünschen etwas hindernd entgegenstellt. Nun sprich von dir, mein Liebste, erzähle mir, wie es dir geht.“

„Gut, mein Götz. Meine Musikstunden bei dem lieben Professor Gräfinny sind meine größte Freude, ich fühle, wie sie mich fördern. Ich kann dir gar nicht sagen, wie freundlich diese guten Menschen zu mir sind! Mit Liselotte, der Tochter des Professors habe ich mich prächtig eingelebt. Sie ist solche sonnige Frohnatur, und man muß sie lieb gewinnen. Findest du sie nicht reizend?“

Götz schwieg, und Ellen wiederholte die Frage. Sie bekam eine ziemlich gleichgültige Antwort darauf. Und doch hatte der Leutnant das hübsche Mädchen nach seinem Geschmack gefunden. Gerade dieses Genre hatte ihm stets gefallen. Solch strahlende blaue Augen und dazu das dunkle Haar und das prächtige Stumpfnäschen. Dann die zierliche Gestalt. Dies alles zusammen bildete ein liebreizendes Ganzes.

„Ich möchte aber jetzt wissen, wie es dir in Koblenz gefällt,“ fing Ellen nach einer Pause wieder an.

„Besser, als ich dachte, Schwesterchen. Natürlich darf ich nicht allzuoft an das, was war, denken; ich habe einen dicken Strich darunter gemacht. Gottlob bin ich gesund, und mit meinem Dienst lebe ich mich immer mehr ein. Ich habe liebenswürdige Vorgesetzte und Kameraden.“

„Nun, das freut mich, lieber Götz,“ entgegnete Ellen, und da sie allein waren, umarmte sie ihn herzlich und küßte ihn.

Sie hatten Stolzenfels erreicht. Gräfinny erwarteten sie, um mit ihnen zusammen das Schloß zu besichtigen. Unter Scherzen und Lachen zogen sie die großen Pflanzentafeln an, die die Besucher zum Schutze des Parketts anlegen müssen. Dann führte der Kaffee sie durch die schönen Räume, die reich an Sehenswerthem sind. Liselotte äußerte lebhaft ihre Bewunderung, während Ellen alles innerlicher und stiller aufnahm. Von dem Erker aus hatte man eine wundervolle Aussicht auf den Rhein, Koblenz und Ehrenbreitstein.

Gözt war an das Fenster getreten. Auch Liselotte stand dort, die übrigen waren weiter gegangen. Die beiden jungen Menschen waren eine Weile allein.  
(Fortsetzung folgt.)

### Ein seltsamer Ehestifter.

Novellette von Fritz Stouroumel.

(Nachdruck verboten.)

In der Stadt der reinen Vernunft war's am Pregelstrande. Da kam an einem der prächtigen, warmen Tage ein Flaschenbierwagen der Bonarther Brauerei in scharfem Trab den schiefen Berg herabgefahren. Einen steilen Berg hinab, selbst wenn er schief ist, wie der in Königsberg, laufen Pferde und Wagen stets schneller als für gewöhnlich auf ebener Erde, namentlich, wenn man eine Bremse am Wagen hat und es unterläßt, sie anzuziehen, wie Franz Nagat, der Flaschenbierfahrer. So kam es, daß die schweren Pferde beim Einbiegen in die Französischestrade einen Mann umrissen, der mit einem schweren, in dunkles Zeug gehüllten Bad den Fahrdamm überschreiten wollte. Vielleicht hätte der Kutscher noch im letzten Augenblick das Unheil verhüten können, wenn er auf dem Posten gewesen wäre. Aber er kämpfte augenscheinlich mit einer starken Ermüdung, blinzelte schlaftrig mit den Augen und ließ die Reine so weit durchhängen, daß er erst zwei- oder dreimal nachlassen mußte, um die Pferde anzuhalten.

In wenigen Minuten hatte sich eine aufgeregte, schreiende Menschenmenge um den Wagen angeammelt.

Doch doch den Lohbäck vom Hof runter! Der muß Dreißig kriegen, aber gehtlich! Sonst Krät! Wird hier Menschen umfahren! Hast wohl gedummt, du Duffel! So tönte es wild durcheinander. Ein ganz roblates Weib stieg am Borderrad in die Höhe und schlug mit ihrem Schirm nach dem Kutscher. In diesem kritischen Moment teilte ein Diener der heiligen Vermandad mit starkem Arm die Menge. Mit sicherem Griff holte er aus der Kofatüche das dicke Notizbuch hervor, feuchte die Spitze der Bleifeder mit der Zunge an und begann in barbarem Tone die üblichen Fragen zu stellen.

Wie ein böser Traum kam es dem jungen Mann vor, als er nach einer halben Stunde weiterfahren durfte. Er hatte einen Menschen überfahren! Glimpflich genug war die Sache freilich noch verlaufen. Der Berunglückte, ein Schneider, der für ein großes Geschäft nähte, war von der Deichsel umgestoßen und hatte sich beim Fallen ein lächliches Loch in den Schädel, d. h. in die Kopfhaut, gelassen. Schlimmer waren die beiden Fußtritte, die er von einem der Pferde erhalten hatte. Der eine hatte die Brust getroffen, war abgeglitten und hatte einige Rippen geknickt. Der andere hatte den rechten Arm des armen Mannes zerrissen und den Knochen, der merkwürdigerweise ganz geblieben war, bloßgelegt. Bei all dem Unheil war es noch ein Glück, daß der Schneider nicht unter das Rad gekommen war, sonst hätte ihn der schwere Wagen unfehlbar zermalmt.

Der junge Mann schauderte zusammen, wenn er daran dachte. Wie leicht hätte er jetzt ein Menschenleben auf dem Gewissen haben können! Konnte man es leichtfertig nehmen, daß er die Nacht hindurch bei seinem Regiment, den „Kronprinzern“, den Geburtstag des ehemaligen Chefs gefeiert hatte? Er war doch Unteroffizier der Reserve und hatte alle Ursache, die ehrenvolle Einladung zu der Feier nicht auszusagen!

Ganz mechanisch fuhr er tagsüber seinen Dienst. Gegen Abend, als der Borfall schon in den Blättern stand, hatten Bekannte mit ihm darüber gesprochen. Alle waren der Meinung, daß das „dicke Ende“ nachkommen würde. Seine Kollegen wiesen mit schadenfroher Miene auf ihn, als er sein Geßpann in die Reihe lenkte. Sie konnten ihn nicht leiden, denn er hielt sich von ihnen fern, weil er sein Geld zu Rate halten und sparen wollte. Sie gönnten ihm das Unglück, das ihn betroffen hatte.

Jetzt kam eine junge Frau auf ihn zu. Ein hübsches Gesicht mit Augen, hellen Augen. „Ich bin die Frau des Schneiders Dittus, den Sie heute überfahren haben.“ — Ränge Baue. Dann sagte die Frau festig: „Ich will Sie fragen, ob Sie freiwillig Schadenersatz leisten und Schmerzensgeld zahlen wollen!“ Als er nicht gleich antwortete, fuhr sie fort: „Mein Mann wird ewig ein Krüppel bleiben durch Ihre Schuld.“

In der Art und Weise, zu sprechen, in dem harten Klang der Worte lag etwas, was Nagat zum Widerpruch reizte. Sätte sie mit Tränen in den Augen ihn gebeten, dann wäre er wahrscheinlich, ohne sich zu bestimmen, in seine Stube gegangen und hätte alles geholt, was er sich gespart hatte. Es waren fünf-hundert Mark, die in dem Sparkassenbuch eingetragen waren, und bei der nächsten Lohnzahlung wollte er wieder fünfzig Mark hintragen. Jetzt antwortete er ganz langsam: „Ich werde zahlen, was das Gericht mir auferlegt.“

Das Weib lächelte höhnisch: „Das ist ja sehr schön von Ihnen, daß Sie das wollen. . . Und was mach ich während der Zeit? Ich laug' Hungerpoten, nicht wahr?“

„Haben Sie Kinder?“ — „Gibt Sie das was an?“  
„Ich mein bloß so. . .“

„Nein, Kinder haben wir nicht, sonst wär das Unglück noch viel größer. . . Das ist ja auch egal. . . Sie haben mir meinen Mann aufhänden gefahren. . . Sie müssen jetzt für mich sorgen.“

Die andern Kutscher waren näher herangekommen. Sie stiegen sich an und lachten.

„Gewiß, die Frau hat recht. Weshalb schläfst du Duffel beim Fahren. Du rät man raus mit die Daters. Einen ganzen Knubbel hast ja schon gepart.“

In Nagat war das reuige Schuldbewußtsein allmählich durch den aufsteigenden Ärger verdrängt worden. Aber noch hielt er an sich. Eine innere Stimme sagte ihm, daß es vielleicht besser wäre, sich mit der Frau gütlich zu einigen. So fragte er denn in gemacht gleichgültigem Ton, was sie verlangte.

„Na, fürs erste wo tausend Mark und denn vierzig bis fünfzig Mark auf den Monat.“  
Jetzt lächelte Franz Nagat grell auf. Das waren ja schöne Ausichten für die Zukunft. Er hatte sie sich anders wenn er noch fünf, sechs Jahre so verdiente wie

jeht, un  
ansmad  
Brauer  
nun . .  
Fepoo  
feiner .  
„  
Faher  
Kleing  
ander  
beste w  
„  
andern  
Auberu  
war na  
Erst n  
Er leu  
schlief  
wilde  
die Od  
Auber  
der g  
rechte  
jammer  
Schade  
„  
In  
genom  
ihm zu  
im B  
wenn  
er ach  
der W  
die So  
er sein  
konnte  
dies  
Baters  
noch a  
ob er  
die W  
zu hof  
„  
U  
ordent  
an, da  
in ach  
Dafür  
ganze  
auf W  
ihr au  
erhielt  
oäterli  
nomm  
dem  
nahm  
verbie  
hätte e  
sein st  
„  
allein.  
die R  
begleit  
die Fr  
er zu  
weiter  
jeht f  
ich es  
Kumm  
„  
söger  
„  
nicht  
bringe  
gutes  
weg .  
„  
Burea  
das G  
auf d  
Augen  
er ha  
dünn  
Schne  
ein K  
„  
der  
gleitet  
recht,  
brach  
ganze  
nicht  
essen,  
er w  
„  
die ih  
„  
am m  
daß n  
was  
er fro  
„  
Geld,  
hinf  
120  
„  
das  
er mi  
„  
Und  
„  
Bafel  
hat  
Geld  
„  
ein  
dara  
und  
Der  
irgen

jeht, und sein kleines Vermögen, das wohl auch 300 Laster ausmachte, dazu tat, dann konnte er mit Hilfe der Brauerei einen kleinen Ausschuss aufmachen... Und nun...? Jetzt sollte er Zeit seines Lebens für dieses Ehepaar arbeiten? Weshalb traf solch Unglück nicht einen seiner Kollegen, die ganze Nacht hindurch kniepten...? "Na weshalb antwortst nicht", schrie ihn einer der Fahrer an. "Willst wohl nicht rausreden mit dem Kleingeld?" — "Vielleicht will er ansuchen", meinte ein anderer. In seiner Wut schrie der junge Mann auf: "Das beste wär's, wenn ich losginge, wo mich niemand findet!" Das Wort war wohl die Veranlassung, daß er am andern Morgen verhaftet wurde. Er hatte sich durch die Ausrüstung fluchtverdächtig gemacht. Das energische Weib war noch an demselben Abend auf der Polizei gefahren... Erst nach mehreren Wochen kam er zur Aburteilung vor. Er leugnete nicht, er gestand offen ein, daß er müde und schlüfrig gewesen sei. Trotzdem fiel das Urteil nicht sehr milde aus. Er erhielt zwei Monat Gefängnis, wovon die Hälfte auf die Untersuchungshaft angerechnet wurde. Außerdem wurde er verurteilt, dem Schneider Dittkus, der gänzlich erwerbsunfähig geworden war, da seine rechte Hand heiß geblieben war, und der einen sehr jammernden Eindruck machte, viertausend Mark als Schadenersatz zu zahlen.

In dumpfer Bekleidung hatte Franz das Urteil hingenommen. Erst als er allein in seiner Zelle saß, kam ihm zum Bewußtsein, wie ungebührlich groß die Summe im Verhältnis zu seinem Arbeitsverdienst war. Selbst wenn er zehn Mark in jeder Woche abzahlte, dann brauchte er acht Jahre, die besten Jahre seines Lebens, um von der Verpflichtung freizukommen. Allmählich fing er an, die Sache von einer andern Seite zu betrachten. Wenn er seine Ersparnisse und sein kleines Vermögen hinzutut, konnte er drei Jahre früher loskommen. Er hatte überdies Aussicht, von einer kinderlosen Schwester seines Vaters tausend Mark zu erben. Damit konnte er sich noch zwei Jahre früher loskaufen... Es fragte sich nur, ob er gleich wieder lohnende Arbeit finden würde. Daß die Brauerei ihn behalten könnte, das wagte er gar nicht zu hoffen.

Und doch geschah es. Der Direktor kamte ihn als ordentlichen, nützlichsten Menschen. Er nahm mit Recht an, daß Mazat, jetzt gewiß, sich noch mehr als früher in acht nehmen würde. Das war ein kleiner Lichtblick. Dafür erfuhr er aber, daß noch während seiner Haft seine ganze Habe, sein guter Anzug und sein Sparkastenbuch auf Betreiben der Frau Dittkus mit Beschlag belegt und ihr ausgeliefert war. Auf den ersten Brief in die Heimat erhielt er von der Mutter die Nachricht, daß auch sein väterliches Vermögen von der Frau in Anspruch genommen war. Und am ersten Lobtag erwiderte sie mit dem Gerichtsvollzieher im Bureau der Brauerei und nahm zehn von den fünfzehn Mark, die er in der Woche verdient hatte. Wären die Trinkgelder nicht gewesen, dann hätte er hungern müssen, denn sein Dienst war schwer und sein starker Körper verlangte reichliche Nahrung.

Am Schluß der zweiten Woche erwiderte Frau Dittkus allein. Er ging, ohne ein Wort zu sprechen, mit ihr an die Kasse und ließ ihr das Geld geben. Beim drittenmal begleitete er sie zum Tor. Er konnte sich nicht helfen: die Frau gefiel ihm. Sie war sehr energisch, das hatte er zu seinem Schaden erfahren, aber sie hatte doch nichts weiter getan, als ihr gutes Recht wahrgenommen. Und jetzt sah sie auch gar nicht so kalt und schwarz aus. Man sah es ihren Augen, ihrem ganzen Gesicht an, daß sie stummer hatte. Das war ja auch erklärlich.

Er streckte ihr zum Abschied die Hand hin. Sie legte ädgernd die ihrige hinein. Treuerzig sah er sie an. "Frau Dittkus, wenn Sie nicht wollen, brauchen Sie nicht zu kommen; ich werde Ihnen regelmäßig das Geld bringen. Ich... ich mücht' auch Ihrem Mann ein gutes Wort geben, ich hab' ja zu auch meine Strafe weg..."

Am nächsten Sonnabend erklärte die Frau auf dem Bureau, sie sei damit einverstanden, daß Mazat ihr selbst das Geld bringe. Acht Tage später machte Franz sich auf den Weg. Die Frau empfing ihn mit rot geweiteten Augen und erklärte, er könne ihren Mann nicht sprechen, er habe sich hingelegt... er sei krank... Durch die dünne Tür zum Nebenzimmer hörte Franz deutlich ein Schnarchen und machte sich seine Gedanken darüber, daß ein Kranker so kräftig schnarche...

Beim nächstenmal erwiderte die Frau wieder selbst in der Brauerei. Sie sah sehr bergegrünt aus. Franz begleitete sie ein ganzes Stück Wegs. Er wußte nicht recht, wie er das sagen sollte, was er fühlte. Schließlich brachte er stotternd einige Worte heraus, daß ihm die ganze Sache so sehr leid täte. Aber mehr könne er auch nicht tun, er behalte kaum so viel übrig, um sich satt zu essen, und sein Arbeitsanfang sei auch schon ganz schlecht, er wisse nicht, wovon sich einen neuen anzuschaffen... Die Frau blieb stehen und wischte sich die Tränen ab, die ihr unaufhaltsam aus den Augen quollen.

"Das Unglück ist über uns alle drei gekommen, aber am meisten auf mich. Davon will ich gar nicht reden, das wir uns jetzt so kümmerlich durchschlagen müssen, aber was soll daraus werden... mein Mann..." — "Sit er krank?"

"Krank... nein... er trinkt! Er vertrinkt das Geld, was wir bekommen haben. Mein Gott, wo soll das hin! Früher war er so ordentlich und so geschäftig. Aber 120 Mark hat er im Monat verdient."

Nach einer Weile fuhr sie ruhig fort: "Er hat all' das schöne Geld an sich genommen. Und geschlagen hat er mich, als ich ihm das wehren wollte."

"Weshalb lassen Sie sich das gefallen?"

"Mein Gott, soll ich mich an dem Strüppel vergreifen? Und er ist doch mein Mann."

Am nächsten Sonnabend brachte die Frau ein großes Paket mit. Hier ist Ihr Sonntagsanfang. Der Vollzieher hat ihn auf 30 Mark geschätzt. Lassen Sie man! Das Geld können Sie mir später geben."

Zwischen den beiden entspann sich im Laufe der Zeit ein eigentümliches Verhältnis. Alle Feindseligkeit war daraus gewichen. Sie klagten sich gegenseitig ihre Not und Sorgen. Und die hatten sie beide in reichem Maße. Der Schneider trank nach wie vor. Das Geld mußte er irgendwo außerhalb des Hauses versteckt oder in Ver-

wahrung gegeben haben. Zuletzt wurde er auf Mazat eifersüchtig, als er dahinter kam, daß seine Frau ihm den Anzug zurückgegeben hatte. Das arme Weib sah zum Erbarmen aus. Sie war gar nicht mehr so adrett wie früher angesehen. Sie vernachlässigte sich. Kein Wunder, sie hatte ja nichts, um die abgetragenen Kleider zu erheben. Seit einiger Zeit verlangte ihr Mann auch von dem Geld, das sie Sonnabends holte, einen Anteil, um ihn zu ver-trinken. Vergeblich hatte sie sich nach einer Aufwarte-stelle in der Nähe umgesehen... In ihrer Verzweiflung kämpfte sie schon mit dem Gedanken, ihrer Not durch einen Sprung in den Pregel ein Ende zu machen.

Auch Franz hatte seinen Lebensmut in dieser Zeit eingebüßt. Er war früher, unbeschadet seiner Sparfamkeit, doch manchmal mit seinen Kameraden vom Regiment zusammengekommen und hatte mit ihnen vergnügte Stunden verlebt. Jetzt sah er Sonntags in seiner Stube und plagte sich mit schweren Gedanken... In einem Sonnabend blieb die Frau aus. Sein erster Gedanke war, die zehn Mark zu behalten und sich dafür einen vergnügten Tag zu machen. Im nächsten Augenblick schüttelte er die Ver-suchung von sich ab, nahm das Geld und ging nach ihrer Wohnung.

Auf sein Klopfen wurde nicht geantwortet. Endlich tat sich eine andere Tür auf, ein altes Weib trat heraus.

"Die Dittkus liegt krank, was wollen Sie von ihr?"

"Ich, ich bring' ihr Geld."

"Ach so — Sie sind wohl der —"

"Ja, ich bin der Mazat."

"Na, dann geben Sie her, ich werd' ihr's gleich rein-tragen, ich hab' den Schlüssel."

"Wo ist denn der Mann?"

"Das wissen Sie nicht? Der ist im Krankenhaus... Dem spielen sie schon." Dabei machte das Weib eine be-zeichnende Handbewegung nach der Stirn. "Tilittiti, und nicht zu knapp. Aber erst müßt' er noch die Frau halbtot schlagen... Na, geh'n Sie man, das haben Sie auch auf dem Gewissen."

Wie betäubt ging Franz nach Hause. Ja, das Weib hatte ganz recht, daran war er nur allein schuld. Aber hart war es doch, daß er und zwei andere Menschen so schwer gestraft wurden für eine kleine Schwäche, die er sich hatte aufhäuten lassen... Noch dreimal trug er das Geld hin. Dann kam die Frau wieder, aber wie sah sie aus! Wie ein Geistes-bleich, hager, mit eingefallenen Wangen und tiefliegenden Augen. Auf dem Rücken sprach sie müde ein paar Worte. Nun werde er bald erlöset sein... Ihr Mann werde es nicht mehr lange machen, seine Brust sei total aufgehoben... Und mit ihr ginge es auch zu Ende... "Na, grämen Sie sich bloß nicht, Franz. Das konnte keiner voraus-sagen. Und mein Mann hat auch sein Teil schuld. Er konnte sich umsehen, ehe er auf die Straße trat..."

In der nächsten Woche kam der Glücksfall, auf den Franz schon lange im stillen gehofft hatte. Die Erbschaft von der Tante war fällig geworden. Man hatte ihm gar nicht geschrieben, daß sie gestorben war... Gleich am demselben Abend ging er zu Frau Dittkus. Ohne ein Wort zu sagen, legte er ihr das ganze Geld auf den Tisch... Erhaunt sah die Frau auf die blauen Scheine. "Nein, Franz, das kann ich von Ihnen nicht nehmen, das wäre Sünde. Aber wenn Sie mir die Hälfte geben wollen und an jedem Sonnabend fünf Mark, dann fehlt mir nichts... ich habe auch eine Aufwarte-stelle ge-funden."

Dabei perkten ihr die Tränen aus den Augen... Ohne zu wissen, was er tat, legte Franz seine Arme um die Frau und streichelte ihr die schmalen Backen und das reiche blonde Haar...

Sie hatten ihn anständig begraben, den Schneider Dittkus, mit dem ganzen Gewerk und vier Pferden vor dem Wagen. Dann gingen sie vom Kirchhof nach Haus... Sie hatten bis heute kein Wort darüber ge-sprochen, wie sie sich ihre Zukunft einrichten wollten. Das war auch gar nicht nötig... sie wußten es ohne Worte, daß sie zusammen gehörten, schon seit damals, als er sie, seine Widersacherin, zum Tor hinaus begleitet und ihr seine breite harte Hand hingestreckt hatte...

**Bermischte Nachrichten.**  
Niederschlagung des Verfahrens gegen den Mörder von Degerloch? Der Tagesordnung für die am Mittwoch beginnende Schwur-gerichtsperiode in Heilbronn ist eine amtliche Bemerkung angehängt, wonach die Entscheidung über den Fall des Lehrers Wagner aus Degerloch noch vor Beginn der Sitzungen erfolgen soll. Daraus läßt sich, wie der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ von unter-richteter Seite erfährt, den Schluß ziehen, daß ein An-trag auf Eröffnung des Hauptverfahrens gegen Wag-ner nicht erfolgen wird.  
Die Beerdigung der Opfer der Ka-strophe auf Zeehe „Wachenbach“. Montag nach-mittag wurden die 22 Opfer der Grubenkatastrophe auf Zeehe „Wachenbach“ unter riesiger Teilnahme der Be-völkerung und der offiziellen Organe zur letzten Ruhe bestattet.  
Im Eisenbahnabteil verwundet und beraubt. Der Personenzug 312 wurde in der Nacht zum Sonntag um 1 Uhr kurz vor der Station Münster am Stein bei Rahelobach durch die Kollisions zum Haltten gebracht. Einige Bahnbeamte beobachteten, wie aus dem Zuge eine männliche Gestalt in den nahen Wald eilends verschwand. Die Durchsuchung des Zu-ges ergab, daß in einem Abteil zweiter Klasse ein äl-terer Herr bewußtlos mit Blut überströmt lag, er hatte einen Schuß im Kopf und einen in der linken Brust. Der Herr, dessen Persönlichkeit bisher noch nicht festgestellt werden konnte, wurde ins Krankenhaus nach Ober-stein gebracht, wo er nach einiger Zeit zum Bewußtsein kam. Er gab an, daß er bald nach Abgang des Zuges von Bingerbrück von einem Manne überfallen, seiner Brieftasche mit 270 Mark beraubt worden und dann in Dymastadt gefaßt sei.

— Ein verbrecherischer Amtsdirektor. Ge-gen den seit einer Woche flüchtigen Amtsdirektor von Fran-zenbad, Dr. Dahl, wurde bei der Staatsanwaltschaft Anzeige wegen Betruges, Dokumentenfälschung und verübten Gift-mordes erstattet und gegen die Witwe des verstorbenen Fran-zenbader Arztes Dr. Diefel, welche Dr. Dahl auf seiner Flucht begleitet, ist die Untersuchungshaft beschlossen worden. Ein Offiziant des Egerer Kreisgerichts, der in die Angelegenheit verwickelt ist, wurde des Dienstes enthoben. Dr. Dahl soll u. a. das Testament des Dr. Diefel zugunsten der Witwe ge-fälscht haben. Zwei Zeugen sagten aus, Dr. Dahl habe ihnen je 2000 Kronen für die Beschaffung von Gift versprochen. Dr. Dahl ist von seiner Gattin geschieden und unterhielt mit der Witwe Dr. Diefel ein Verhältnis.

— Stoßseufzer. „Mit meiner Frau ist es wirklich nicht auszuhalten! Gehe ich abends fort, spielt sie die Gefräßige; bleibe ich daheim, spielt sie Klavier.“

— Aus der Schule. Ein Berliner Volks-schullehrer erhielt neulich folgenden kurzen, aber deut-lichen Entschuldigungssatz: „Wegen Stiebeln. Frau Buttsche.“

— Verordnung. Arzt: „Ihr Mann muß abso-lute Ruhe haben, Frau Schwablich.“ — „Ach ja, er will ja absolut nicht auf mich hören, Herr Doktor!“ — „Na, das ist schon ein guter Anfang!“

**Wettervorhersage für den 4. Februar 1914.**  
Keine Witterungsveränderung.  
Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 3. Februar früh 7 Uhr  
... mm ... 1 auf 1 qm Eibenstock.

**Fremdenliste.**  
Isternachmittag haben im Rathhaus: Reinhold Goebel, O.-Regierungsinспектор, Chemnitz; Louis Markowicz u. Frau, Rm., Breslau; Ed. Steglich, Ing., Dresden; Hugo Eisenhardt, Rm., Plauen i. V.  
Reichshof: Hermann Wolf, Rm., Berlin; Paul Marcus, Rm., Köln; Paul Schlegel, Rm., Weichselitz.  
Stadt Leipzig: Paul Lindau, Rm., Leipzig; Moritz Schön-recht, Rm., Theodor Bretschneider, Rm., Hermann Heinze, Rm., smmt. Chemnitz; Herm. Schneiderheine, Rm., Oshag.  
Gasth. z. Brauerei: Eduard Lautenbahn, Handelsmann, Callenberg.

**Kirchl. Nachrichten aus der Pfarodie Eibenstock**  
Mittwoch, den 4. Februar 1914, abends 7,9 Uhr:  
Bibelstunde. Pastor Wagner.  
In Weidenhof.  
Donnerstag, den 5. Februar 1914, abends 8 Uhr:  
Bibelstunde. Pfarrer Starke.

**Kirchennachrichten aus Schönheide.**  
Mittwoch, den 4. Februar 1914, vorm. 10 Uhr: Wo-chenkommunion. Pastor Kuppel. Abends 8 Uhr: Bibel-stunde. Pfarrer Wolf.

**Kirchennachrichten aus Carlsefeld.**  
Mittwoch, den 4. Februar, abends 8 Uhr: Bibelstunde im Schulhause.

**Neueste Nachrichten.**  
— Karlsruhe, 3. Februar. Die im 73. Lebens-jahre stehende Prinzessin Wilhelm von Baden, eine geborene Herzogin von Leuchtenberg ist plötzlich schwer erkrankt und liegt im Sterben. Die Großherzogliche Familie ist an ihrem Krankenbett ver-sammelt.  
— Straßburg, 3. Februar. In später Aben-d-stunde verläutet hier, daß dem früheren Reichstags-abgeordneten und jetzigen Mitgliede der Reichsländ-ischen Kammer Dr. Gregoire das Unterstaats-sekretariat für Justiz angeboten worden sei.  
— Straßburg, 3. Februar. Der 44 Jahre alte Maurer Schamber in Zabern hatte sich gestern vor der hiesigen Strafkammer unter der Anklage auf-zührerische Rufe während der Zaberer Ereignisse ausgestoßen zu haben zu verantworten. Das Gericht stellte fest, daß nur grober Unfug vorliegt, erkannte aber wegen der vielen Vorstrafen des Ange-klagten auf vier Wochen Haft.  
— Paris, 3. Februar. Hier aus Nanking eingetro-fene Privatmeldungen berichten von einem neuen räu-berischen Stück, das in der Umgebung von Nanking sich zugetragen hat. Ein reicher chinesischer Mann feierte die Hochzeit seines Sohnes. Es waren 300 Gäste eingeladen. Inmitten der Festlichkeit drang eine Bande von 60 Räubern in den Saal und eröffnete ein wah-res Schnellfeuer auf die Festeilnehmer, von denen 22 getötet und eine große Anzahl verletzt wurde.  
— Paris, 8. Februar. Der Petersburger Korrespon-dent des „Journal“ will aus besser Quelle erfahren haben, daß die Firma Krupp in der Butiloff-Angelegen-heit nur der Bevollmächtigte der englischen Firmaickers gewesen sei, die ihrerseits einen großen Einfluß in Rußland zu erlangen suchte.  
— London, 3. Februar. Die „Times“ läßt sich in einem langen Telegramm ihres Petersburger Korrespondenten über den Eindruck, den die Affäre Krupp-Butiloff auf die dortigen Bevölkerungskreise gemacht hat, mitteilen: Die verhältnismäßig große Agitation, die in Paris in der Affäre Krupp-Butiloff geführt wurde, hat in Peters-burg einen ungemein unangünstigen Eindruck hervorgerufen. Besonders die in Paris angeführten Gründe zeugen deutlich von Voreingenommenheit, kleinlichen Revanche-gefühlen und Eifersucht, die nichts mit den offiziell angegebenen patriotischen Beweggründen gemein hätten. Man scheint in Paris wenig die Beziehungen, die zwischen den Butiloffwerken und der deutschen Werft von Blohm u. Voß existieren, zu

**Osram- 1/2 Watt-Lampe**  
Das neue elektrische Starklicht  
600 bis 3000 Kerzen, für große Räume, Säle, Geschäftslokale, sowie für alle Zwecke der Außenbeleuchtung. Keinerlei Wartung und Bedienung. Einfache, billige Installation!

kennen. Die Schiffswerft der Butloffwerke sei aber tatsächlich in deutschen Händen, ebenso die Konstruktionswerft in Riga und in Reval. Im Grunde genommen, seien alle in Paris angeführten Argumente hinfällig.

— London, 3. Februar. In hiesigen diplomatischen Kreisen hat die Nachricht von einer provisorischen Verständigung zwischen Deutschland und Eng-

land über die beiderseitige Einflusssphäre in den portugiesischen Kolonien großes Aufsehen hervorgerufen. Man will hier wissen, daß England Deutschland das Recht zugestanden hat, Angola und den Südlongo wirtschaftlich auszunutzen, wofür Deutschland und England die Ausnutzung Mozambique's garantiert hat.

— Athen, 3. Februar. Die egyptische Krisis ist auf ihrem Höhepunkt angelangt und es scheint nun-

mehr eine Umwandlung durch einen blutigen Kampf bevorzustehen. Nach einer aus Agrocato eingetroffenen Meldung hat die egyptische Regierung die Autonomie von Epirus proklamiert, da die Epioten auf keinen Fall in einen Anschluß an das Fürstentum Albanien einwilligen gedenken. Sie beabsichtigen, da sie auf keine Unterstützung Griechenlands rechnen können, den Kampf für ihre Unabhängigkeit bis aufs äußerste zu führen.

**Kursbericht vom 2. Februar 1914. Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Elbenstock.**

<b>Deutsche Fonds.</b>		<b>Ausländische Fonds.</b>		<b>Bank-Aktien.</b>		<b>Industrie-Aktien.</b>		<b>Canada-Pacific-Akt.</b>	
1/2 Reichsanleihe	78,91	1/2 Dresdner Stadtanl. von 1906	86,56	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	94,76	Dresdner Bank	188,60	Canada-Pacific-Akt.	221,60
3/4 " "	87,81	1/2 Magdeburger Stadtanl. " 1908	98,76	4 Leipz. Hypoth.-Bank Ser. 15	94,83	Sächsische Bank	187,28	Sächs. Webstuhlfabrik (Subhaer)	190,—
1/2 Preussische Consols	98,91	1/2 " " " 1908	97,50	4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	94,80	Deutschl.-luxemb. Bergwerks-Ges.	144,40	Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	380,—
1/2 " " "	78,88	<b>Industrie-Obligationen.</b>		4 Schwarzburg Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	95,—	Wanderer-Werke	987,—	Stöhr & Co. Kammergarnspinnerei	154,—
1/2 " " "	87,74	1/2 Oesterreichische Goldrente	91,75	<b>Bank-Obligationen.</b>		Chemnitz Akt.-Spinnerei	—	Vogtl. Maschinenfabrik	26,—
1/2 " " "	91,6	1/2 Ungarische Goldrente	89,25	4 Chemnitz Akt.-Spinnerei	—	Chemn. Wirkm. Maschf. (Zimmern.)	62,—	Harpener Bergbau	334,—
1/2 Sächs. Rente	78,6	1/2 Ungarische Kronrente	84,93	4 Sächsische Maschinenfabrik	—	Schuckert Elektrizitäts-Werke	182,97	Plauener Tüll- und Gard.-A.	186,70
1/2 Sächs. Staatsanleihe	96,6	1/2 Chinesen von 1896	89,50	4 Neue Boden-A.-G.-Obl.	86,—	Grosse Leipziger Strassenbahn	198,50	Phönix	80,—
<b>Kommunal-Anleihen.</b>		1/2 Japaner von 1905	82,75	<b>Bank-Aktien.</b>		Leipziger Baumwollspinnerei	237,—	Hamburg-Amerika Paketfahrt	246,60
1/2 Chemnitz Stadtanl. von 1889	92,28	1/2 Rumänen von 1906	86,—	Mitteldutsche Privatbank	124,25	Gelsenkirchener Bergwerks-Ges.	293,—	Planener Spitzen	187,60
1/2 Chemn. Strassenb.-Anl. von 1907	86,21	1/2 Buenos Aires Stadtanleihe	102,40	Berliner Handelsgesellschaft	165,50	Hansadampfschiffahrts-Ges.	195,60	Vogtländische Tüllfabrik	103,—
1/2 Chemnitz Stadt. von 1908	97,6	1/2 Wiener Stadtanleihe von 1898	88,60	Darmstädter Bank	129,60	Sächs. Kammergarnspinn. (Solbrig)	87,—	Reichsbank	173,75
		1/2 Deutsche Hypothekenbank-Pfandbriefe.	88,60	Deutsche Bank	258,73	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	188,—	Diskont für Wechsel	4 1/2 %
		1/2 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	—	Chemnitz Bankv.-Akt.	109,—	Dresdner Gasmotoren (Hille)	189,—	Zinsfuß für Lombard	6 1/2 %

**Man verlange**

wenn man die besten Fabrikate haben will, stets solche, die sich seit Jahren bewährt haben. Nachahmungen, besonders in ähnlichen Packungen weisen man im eigensten Interesse zurück. Fabrikate, die sich infolge ihrer hervorragenden Qualität und ihrer unbedingten Zuverlässigkeit lange Jahre bewährt und einen Weltreuf erworben haben sind:

**Dr. Detker's „Backin“ (Backpulver)**  
**Dr. Detker's Puddingpulver**  
**Dr. Detker's Vanillin-Zucker**

1 Päckchen 10 Pf.  
 3 Stück 25 Pf.

**Visitenkarten**  
 und Familiendruckachen in  
 plastischem Buchdruck,  
 genannt  
 „Plastotypie“  
 fertigt allein am Ort die  
 Buchdruckerei von  
**Emil Hannebohn**  
 Elbenstock.

**Gasthof Steinbach.**  
 Sonnabend, Sonntag, Montag, d. 7. 8. u. 9. Februar  
**Großer Bod Bier-Rummel.**  
 Es ladet ergebenst ein **Hermann Ernst.**

Frisch eingetroffen das beste  
**bayerische Milch-, Zucht- u. Ein-**  
**spann-Material,**  
 hoch u. langtragend, auch weicht mit Kälbern, auch  
 fruchtbare Bullen unter bekannter Güte und  
 Reellität stehen zu billigsten Preisen zum Verkauf.  
**Eduard Fries, Schönheiderhammer.**

**Christliche Jungfrauen u. Witwen,**  
 die sich dem Diakonissenberufe widmen wollen, werden hierdurch hingewiesen  
 auf die drei Diakonissen-Mutterhäuser im Königreich Sachsen zu **Dres-**  
**den-Neuß,** Baugner Str. 68, zu **Leipzig-Lindenaue,** Gaudorfer Str. 49,  
 zu **Vorsdorf,** Bez. Leipzig (für Rettungs- und Erziehungsarbeit).

**Selbstunterrichts-Werke**  
**Methode Rustin** verbunden mit briefl. Fernunterricht  
 1. Der wissenschaftlich gebildete Mann. 2. Der gebildete Kaufmann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Realgymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen. 8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. 12. Der Präparand. 13. Der Militäranwärter. 14. Die Studienanstalt. 15. Das Lehrerinnen-Seminar. 16. Das Lyzeum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänz. Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungs-schreiben kostenlos.  
 Vortrefflicher Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten, der bis ins kleinste nachgehakt ist. Schnelle, gründliche und sichere Vorbereitung auf Prüfungen. Ersparnis der hohen Kosten für den Schul- und Fachunterricht. Bestes Mittel zur Erwerbung einer gediegenen Bildung auf allen Gebieten des Wissens. Ansichtsendungen bereitwilligst.  
 Bezug gegen kleine monatliche Teilzahlungen.  
**Sonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam. SO.**

  
 Heute ist frischer Schellfisch ein-  
 getroffen.  
**O. Hartmann,**  
 Neumarkt 1.

**Klöppel-Spitzen.**  
**Stidereien,** kleinere auch größere  
 Posten, gegen Kasse sofort zu kau-  
 fen gesucht. Ausführliche Preisoffe-  
 ren erbeten an **Schreiber, Stet-**  
**tin,** Postfach 99.

**Fort mit Waschbrett**  
**und Bürste!**  
 Sie schaden damit nur Ihrer Wäsche.  
**Viel bequemer, billiger und besser**  
 waschen Sie mit Persil. Die Wäsche wird  
 damit blendend weiss, frisch und duftig wie  
 auf dem Rasen gebleicht.  
 Überall erhältlich, nie loss, nur in Original-Paket.  
**persil**  
 das selbsttätige  
**Waschmittel**  
 Der grosse Erfolg!  
 HENKEL & Co., DÜSSELDORF.  
 Auch Fabrikanten der allerbekanntesten **Henkel's Bleich-Soda.**

**LONDONER AGENT**  
 alt etabliert, mit Ia. Rundschiff (En-  
 gros und Export) sucht die  
**Vertretung**  
 (oder für eigene Rechnung) eines nur  
 leistungsfähigen und zuverlässigen  
 Fabrikanten von **seidenen Krügen.**  
**Graham Wilmott, 70 Alder-**  
**manbury, London E. C.**

Ich richte  
**Jeden Sonnabend**  
 eine Sendung zu reinigender  
 und färbender Mittel an die  
**Thür. Kunstfärb. Königsce**  
**Chemische Wäscherei,**  
 und bitte um rechtzeitige Aufträge.  
**C. G. Seidel.**  
 Frachtbriefe empfiehlt E. Hannebohn.

Herren mit trockenem, sprödem, dün-  
 nem Haar sei zwecks Anregung eines  
 vollen, kräftigen  
**Haarwuchs=**  
 es, bzw. der Haarwurzeln, folgen-  
 des bewährte und billige Rezept emp-  
 fohlen: Wöchentlich 1maliges Was-  
 chen des Haares mit **Zucker's**  
 kombiniertem **Aräuter-Shampoo**  
 (Pat. 20 Pfg.), daneben möglichst  
 tägliches kräftiges Einreiben des  
 Haarbodens mit **Zucker's Original-**  
**Aräuter-Haarwasser** (Fl. 1,25  
 u. 2,50 M.), außerdem regelmäßiges  
 Massieren der Kopfhaut mit **Zu-**  
**cker's Spezial-Aräuter-Haar-**  
**nährfett** (Dose 60 Pfg.). Groß-  
 artige Wirkung, von Tausenden be-  
 währt. Echtheit bei **H. Lohmann,**  
**Trogerie.**

**Gratis-Zugabe**  
 Bei Einkauf von 1 Pfd. feinem  
**Melange-Kaffee**  
 à M. 2.— od. 1 Pfd. f. entölt  
**Kalao**  
 à M. 2,40 oder 2,60 verabreicht  
 ich einen prakt. Gegenstand für  
 den Haushalt usw. Verzeichnis  
 ist in meiner Filiale einzusehen.  
**R. Seibmann, Langestr. 1.**

Ein zuverlässiger unverheirateter  
**Geschirrführer,**  
 welcher die Landwirtschaft kennt, wird  
 zum sofortigen Antritt gesucht.  
**Max Lang, Schönheide Nr. 92.**

**GROSSE-Modenwelt**  
 Tonangebend!  
 Unerreicht!  
 Riesen-Schnittbogen.  
 Abonnent. bei allen Postanstalt. u. Hochhaus II.  
 Farbenprächtige Coloris.  
 Gratis-Probepostkarten bei  
 John Henry Schwerts, Berlin W.  
**Achten Sie genau auf Titel-**

**Eine hohe**  
**1/4 Maschine**  
 sofort gesucht. Zu erfahren in der Ex-  
 pedition dieses Blattes.

**Stickmaschinenbesitzer,**  
 die in Kunstseide zugleich mit Verlarbei-  
 ten vertraut sind, für dauernde Be-  
 schäftigung ges. (sof. Kasse gesucht. Off.  
 unt. „88154 L.“ an die Exp. d. Bl.